



BEITRÄGE

■ ZUR VERMITTLUNG VON INFORMATIONSKOMPETENZ AN DEUTSCHEN HOCHSCHULBIBLIOTHEKEN – ENTWICKLUNG, STATUS QUO UND PERSPEKTIVEN

von *Mario Hütte*

1. Einleitung

Das Problem des „Information Overload“, der überwältigenden, nicht mehr zu kontrollierenden Datenflut v.a. des Internets, wird von den meisten Informationssuchenden erschreckend einfach gelöst: Sie geben einen Begriff in eine Suchmaschine ein und bedienen sich aus den Quellen, die die ersten drei bis fünf Treffer liefern. Insbesondere Studierende nutzen oft nicht mehr die von Bibliotheken bereit gestellten Informationsressourcen, wie die inhaltlich hochwertigen Online-Datenbanken ihres Faches, Online-Bibliothekskataloge oder Fachinformationsführer, sondern vorwiegend ungeprüfte und nicht verifizierte Internetquellen.

Der selbstständige und bewusste Umgang mit Informationen wird in der heutigen Gesellschaft zu einer immer bedeutsameren Qualifikation. Da eine verbindliche Berücksichtigung in den Unterrichtsplänen der Bildungsinstitutionen bisher aber weitgehend fehlt, stellt sich die Frage, wer diese Fähigkeiten vermitteln soll.

Während „Information Literacy“ v.a. in den anglo-amerikanischen Ländern seit mehreren Dekaden im bibliothekarischen Kontext diskutiert und auch praktiziert wird, haben Bibliotheken in Deutschland die „Vermittlung von Informationskompetenz“ erst seit einigen Jahren verstärkt als neues Aufgabenfeld erkannt. In der deutschsprachigen Fachliteratur zum Thema Vermittlung von Informationskompetenz dominieren Erfahrungs- und Fortschrittsberichte aus Bibliotheken. Diese meist in Form von Zeitschriftenaufsätzen dargelegten Einzelbetrachtungen widmen sich überwiegend den jeweiligen Praxiserfordernissen, wogegen die theoretische Akzentuierung des Themas i.d.R. unberücksichtigt bleibt und empirisch fundierte Forschungsergebnisse aus Deutschland, Österreich und der Schweiz kaum vorhanden sind. Deutschsprachige Gesamtdarstellungen in Monographienform, die das Thema umfassend und aus bibliothekarischer Sicht diskutieren, fehlen ebenfalls weitestgehend.¹



Der Artikel, dem eine an der Fachhochschule Köln entstandene Master's Thesis aus dem Winter 05/06 zugrunde liegt², möchte einen Beitrag zur Verringerung der empirischen Defizite leisten.

2. Begriffliche Differenzierung

Der Begriff Informationskompetenz wird oft mit verwandten Fertigkeiten gleichgesetzt bzw. verwechselt. Insbesondere im deutschen Sprachraum wird oft nicht genau zwischen Informationskompetenz, Bibliothekskompetenz, Computerkompetenz und Medienkompetenz unterschieden. Im Folgenden werden die wichtigsten Kompetenzbegriffe mit ihren englischen Übersetzungen vorgestellt und knapp erläutert, um sie gegeneinander abzugrenzen.

Bibliothekskompetenz (Library Literacy)

Bibliothekskompetenz ist eine institutionenbezogene Kompetenz und vermittelt Kenntnisse über die speziellen Informationsangebote einer Bibliothek, wie z.B. die Handhabung des elektronischen Katalogs, die notwendigen Schritte für eine Fernleihe oder die Ausleihmodalitäten. Auf einen einfachen Nenner gebracht, ist man dann bibliothekskompetent, wenn man in der Lage ist, eine Bibliothek selbstständig zu nutzen.³

Der Begriff Informationskompetenz wird häufig bibliothekszentriert aufgefasst und als eine Art Wiedergeburt der herkömmlichen Einführung in die Bibliotheksbenutzung bzw. in die bibliographische Unterweisung missverstanden.⁴

Medienkompetenz (Media Literacy)

Medienkompetenz bezeichnet die Fähigkeit, Medien und die durch Medien vermittelten Inhalte den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend effektiv nutzen zu können.⁵

Medienkompetenz wird häufig auf die Neuen Medien beschränkt, kann sich aber in einer umfassenderen Definition auch auf die alten Medien, also Fernsehen, Radio oder Druckerzeugnisse beziehen. Dabei sollte Medienkompetenz aber nicht auf die Fähigkeit zur Benutzung technischer Hilfsmittel, wie die Bedienung eines Computers, reduziert werden. Das Konzept umfasst vielmehr auch die kritische Auseinandersetzung mit Medien, ihren Inhalten und Wirkungen. HETTINGER und WUNDEN unterscheiden vier verschiedene Teilkompetenzen der Medienkompetenz: Medienbotschaften verstehen und kritisch hinterfragen, Medien zielgerichtet nutzen und ihre

Effekte reflektieren, Medien gestalten und für die eigene Kommunikation einsetzen sowie Medien in ihren Produktionsbedingungen und ihrem Bezug zur gesellschaftlichen Wirklichkeit erkennen und verstehen.⁶

Informations- und Medienkompetenz werden häufig als Zweiklang verwendet, um damit das gesamte Spektrum der Anforderungen zu umschreiben, die sich im Zusammenhang mit der Nutzung von Informationen und Medien ergeben.

Computerkompetenz (Computer Literacy)

Computerkompetenz, im Deutschen auch als „Informatikkompetenz“ oder „IT-Kompetenz“ bezeichnet, im Englischen meist mit dem Terminus „Computer Literacy“ belegt, charakterisiert den sicheren Umgang mit Informationstechnologie, der sich in der Handhabung von EDV-Geräten und Software-Anwendungen äußert.⁷ Im Einzelnen geht es um Vertrautheit im Umgang mit dem PC sowie der Fähigkeit, Dokumente unter Anwendung von Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Datenbanken und anderen Software-Tools zu erzeugen und zu verändern. Der Computer wird als Werkzeug betrachtet, das die Fähigkeiten des Lernens und der Verarbeitung von Informationen erleichtert und erweitert. Der Fokus sollte aber auf technikerunterstütztem Lernen liegen nicht auf dem reinen Erlernen der Technik selbst.

BUNDY merkt dazu an, dass es eine Fehleinschätzung sei, zu glauben, der Schlüssel zu besserer Ausbildung im Informationszeitalter liege eher in der Informationstechnologie als in der Informationskompetenz.⁸

Informationskompetenz (Information Literacy)

Im Vergleich zu den drei bisher vorgestellten Kompetenzfeldern, die nur Teilaspekte betrachten, ist Informationskompetenz (engl. „Information Literacy“) ein weit umfassenderer Begriff und bildet gleichzeitig die notwendige Voraussetzung, um sich die anderen Kompetenzen adäquat aneignen zu können. Informationskompetenz ist ein Bezugsrahmen, um den Bedarf für Informationen zu erkennen, diese zu finden, zu bewerten und einzusetzen.⁹

Dabei beschränkt sich Informationskompetenz nicht auf das Wissen über das Informationsangebot einer Bibliothek (= Bibliothekskompetenz), Kenntnisse über die verschiedenen Medien und ihren zweckgebundenen Einsatz für die eigenen Bedürfnisse (= Medienkompetenz) oder das technische Verständnis für Computer und computergestützte Anwendungen (= Computerkompetenz). Diese Kompetenzen sowie die Basis-Kompetenzen Lesen und Schreiben, sind integraler Bestandteil von Informati-

onskompetenz, die als „Meta-Kompetenz“ die anderen Kompetenzen mit einschließt und das Erlernen neuer Fähigkeiten und neuen Wissens erst ermöglicht.¹⁰

Nicht nur der technisch-praktische Umgang mit Internet, Fachdatenbanken oder Bibliothekskatalogen ist also von Bedeutung; es geht um grundlegende Strategien der Informationssuche und Informationsaneignung, deren Komplexität je nach Zielgruppe stark differieren kann.¹¹

3. Von der Benutzerschulung zur Teaching Library

Der Begriff „Benutzerschulung“ ist bereits seit den 1960er und 70er Jahren in Deutschland geläufig und wird häufig in enger Verbindung zu dem der Informationskompetenz benutzt aber nur selten kritisch reflektiert. In einer 1980 erschienenen Studie zum Thema „Benutzerschulung in Hochschulbibliotheken“, wird die Begriffsbildung bereits diskutiert. Die Autoren stellen „Benutzerunterweisung“ und „Bibliotheksdidaktik“ als synonym verwandte Begriffe vor und plädieren für eine Verwendung des Begriffs „Benutzerschulung“, da dieser *„den instrumentalen Charakter aller Arten von didaktischen Veranstaltungen zur Bibliotheksbenutzung deutlich macht“*¹². Die dem Begriffsteil „Schulung“ inhärente einseitige Ausrichtung der Kommunikation müsse in der Praxis nicht zwangsläufig so durchgeführt werden. Während der Terminus „Benutzerunterweisung“ als zu sperrig empfunden wird, lehnen die Autoren „Bibliotheksdidaktik“ als substantiell überhöht ab: *„Mit dieser Analogie greift er [ein anderer Autor, Anm. d. Verf.] sehr hoch, zu hoch, wie ich meine, wenn man den gegenwärtigen didaktisch-theoretischen Stand der Benutzerschulung und auch ihre begrenzten Ziele betrachtet.“*¹³ Zwischen den Zeilen kann man in diesem Satz wichtige Aussagen über die Praxis der damals üblichen Benutzerschulungen lesen: Sowohl die pädagogische Qualifikation der Lehrenden, also der Bibliothekare, sowie die theoretische Fundierung ist gering bis gar nicht ausgeprägt. Die vermittelten Inhalte sind stark objektorientiert und damit nur in sehr geringem Maße auf andere Sachverhalte übertragbar.

Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz weichen in vielen Punkten von der hier nur angedeuteten „klassischen“ Benutzerschulung ab. Die Intention ist nicht nur kurzfristig und auf den Kurs beschränkt. Konzepte der Vermittlung von Informationskompetenz haben eine langfristige Orientierung und wollen die Teilnehmer fit machen für selbstbestimmtes und selbstverantwortliches Lernen.

Angebotene Kurse sind nicht institutions- und objektorientiert, sondern subjekt- und themenorientiert. D.h. der Kurs wird zum einen für eine bestimmte Zielgruppe, wie z.B. Examenskandidaten des Hauptfaches Slawistik, Oberstufenschüler vor der Facharbeit in Geschichte oder genealogisch interessierte Senioren, angeboten. Zum anderen geht es nicht alleine darum, Fähigkeiten zur Nutzung einer speziellen Bibliothek oder einer spezifischen Datenbank zu vermitteln. Vielmehr geht es um das Erlernen von Strategien im Hinblick auf zukünftige Informationsbedürfnisse, die dann möglichst selbstständig bewältigt werden sollen. Das heißt nicht, dass den Studierenden der Slawistik keine entsprechende Fachdatenbank oder den Hobby-Genealogen keine Zeitschrift für Ahnenforschung vorgestellt und erläutert wird, nur wird dies im Rahmen der Vermittlung von Informationskompetenz idealerweise in Techniken und Vorgehensweisen eingebettet, die das Erlangen weitgehender Selbstständigkeit ermöglichen.

Damit einher geht eine veränderte Rollenverteilung: Die Teilnehmer werden als Kunden betrachtet, die mit einem berechtigten Anliegen, einem Informationsbedürfnis, in die Bibliothek kommen. Der Bibliothekar schult nicht im Sinne einer Instruierung, d.h., er hält keinen Vortrag, sondern führt ein Lehrgespräch. Von besonderer Bedeutung ist auch der Einsatz „aktivierender Methoden“, die Ermüdung und Desinteresse der Teilnehmer vorbeugen sollen und ihnen vor allem helfen, das Erlernte besser zu behalten. Im Kern ist damit gemeint, dass die Lernenden die vermittelten Fähigkeiten in Einzel- oder Gruppenarbeiten unmittelbar praktisch üben können. Bei EDV-gestützten Anwendungen bedeutet dies, dass ein entsprechender Computerraum mit ausreichend PCs für die Teilnehmenden zur Verfügung stehen muss.¹⁴

Die Bibliotheken, die Lehr- und Lernfunktionen im oben skizzierten Sinn zu ihren Kernaufgaben zählen und die Angebote initiieren, bewerben, ausbauen und kontinuierlich verbessern, sind auf dem Weg zu einer „Teaching Library“. Guter Wille, ein umfangreiches Angebot an Informationsmitteln und potenzielle Informationsexperten vor Ort reichen alleine noch nicht aus – diese Potenziale müssen auch aktiviert werden. HOMANN nennt vier konkrete Voraussetzungen, die eine Teaching Library erfüllen muss: Die Entwicklung eines Gesamtkonzeptes, die Anwendung schulungsdidaktischer Methoden, die Bereitstellung von Schulungsräumen sowie die Qualifizierung von Schulungspersonal.¹⁵ SCHNEIDER ergänzt fünf Jahre später in ihrem Aufsatz noch drei weitere bedeutende Punkte. Durch die Einbindung der Veranstaltungen in die Curricula von Schülern und Studenten werde gewährleistet, dass ein Großteil der jungen Menschen in ihrer Ausbildung den kritischen und selbstbewussten Umgang mit Infor-

mationen lernen. Der Kurs solle möglichst mit einer Leistungserhebung abschließen. Nur so könne, insbesondere im Schul- und Hochschulbereich, Anwesenheit und ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Stoff erreicht sowie eine Überprüfung der Lernziele vorgenommen werden. Die Evaluierung der Schulungsveranstaltungen durch eine abschließende Befragung der Teilnehmer sei als Maßnahme zur Qualitätsverbesserung der Angebote unbedingt zu empfehlen.¹⁶

In der momentanen Praxis ist der Übergang von der Bibliothek mit klassischen Benutzerschulungen hin zur Teaching Library fließend und in zahlreichen Abstufungen vorhanden.

4. Methodisches Vorgehen im Rahmen der empirischen Untersuchung

Der Status quo zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen wurde anhand von 16 Websites nordrhein-westfälischer Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken untersucht.¹⁷ Ergänzend zu den Angaben im Internet wurden im Rahmen einer E-Mail-Befragung weitere Informationen zum Veranstaltungsangebot erhoben.

Analysiert wurde zum einen die allgemeine Benutzerfreundlichkeit der Internet-Auftritte auf Basis von Usability-Kriterien der heuristische Evaluation. Diese Inspektionsmethode wird nicht von Test-Personen, sondern von Experten durchgeführt, die eine Zusammenstellung bewährter Usability-Kriterien auf die zu untersuchende Website anwenden. Für die Evaluation zur Benutzerfreundlichkeit der im Internet präsentierten bibliothekarischen Angebote zur Vermittlung von Informationskompetenz wurden die „Ten Usability Heuristics“ von Jakob NIELSEN¹⁸ als Grundlage für einen Kriterienkatalog herangezogen und im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand angepasst und verändert.

Zum anderen wurden, auf Grundlage der Darstellung im Internet, das Konzept und die Organisation von Lernangeboten der betreffenden Bibliotheken einer kritischen Analyse unterzogen. Ergänzend zu den Angaben auf der Website wurden im Rahmen einer E-Mail-Befragung weitere Informationen zum Veranstaltungsangebot erhoben. Die Lernangebote der Bibliotheken wurden anhand der nachfolgenden fünfstufigen Typisierung, die sich am Idealbild der Teaching Library orientiert, eingeordnet.

1. Teaching Library

Die Teaching Library kann als die heute maßgebliche organisatorisch-konzeptionelle Form für bibliothekarische Lernangebote angesehen werden. Von den sieben Hauptkriterien, die eine Teaching Library charakterisieren, wurden im Rahmen der zugrundeliegenden Untersuchung drei als konstitutiv betrachtet: Die Entwicklung eines Gesamtkonzepts – worunter hier in erster Linie ein modular-hierarchischer Aufbau, angepasst an die verschiedenen Nutzergruppen der Bibliothek, verstanden werden soll, die formal-verbindliche Integration der Veranstaltungen in die jeweiligen Curricula sowie – als wichtige didaktische Erkenntnis – die Subjekt- bzw. Zielgruppenorientierung der Lernangebote.

Ebenfalls als bedeutsam, wenn auch als nicht so zentral wie die vorgenannten Kriterien, werden die Möglichkeit zur praktischen Erprobung des Erlernten für die Teilnehmer sowie die Bereitstellung von Selbstlernmaterialien zur Ermöglichung eines eigenverantwortlichen Lernens als weitere wichtige didaktische Elemente erachtet. Eine Leistungserhebung des gelehrteten Stoffes ist zwar aus pädagogisch-didaktischer Sicht sinnvoll, wird aber gerade bei nicht-curricular verankerten Angeboten den zeitlichen und organisatorischen Rahmen sprengen und potenzielle Interessenten abschrecken.

Die Qualifizierung des bibliothekarischen Lehrpersonals und die Frage, inwieweit die Bibliotheken ihre Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz regelmäßig und unter kontrollierten Bedingungen evaluieren, wurden wegen des begrenzten Umfangs der Arbeit nicht untersucht. Als inzwischen ubiquitär wird die Bereitstellung von geeigneten Schulungsräumen betrachtet, auch wenn hier sicherlich Unterschiede bezüglich der Anzahl der Räumlichkeiten, ihrer Ausstattung und Auslastung zu berücksichtigen sind.

Kriterien für eine Teaching Library:

Zentrale Kriterien	Nachgeordnete Kriterien
modular-hierarchischer Aufbau der Angebote	praktische Anwendung des Gelernten
curriculare Einbindung	Bereitstellung von Selbstlernmaterialien
Zielgruppenorientierung	Leistungserhebung des gelehrteten Stoffes

Eine Teaching Library, wie sie für die folgende Untersuchung definiert ist, bietet ihren Kunden Lehrangebote – keine Schulungen – und weist alle drei zentralen Kriterien sowie die drei nachgeordneten Kriterien auf.



2. Bibliothek auf dem Weg zur Teaching Library

Eine Bibliothek, die sich auf den Weg zu einer Teaching Library befindet, bietet ihren Kunden ebenfalls Lehrangebote, weist bereits einige der vorgenannten Kriterien auf und arbeitet am Ausbau des Angebots.

3. Aktiv schulende Bibliothek

Eine aktiv schulende Bibliothek bietet regelmäßig von sich aus Veranstaltungen an. In erster Linie sind dies jedoch Führungen und objektorientierte Schulungen.

4. Passiv schulende Bibliothek

Eine passiv schulende Bibliothek bietet, hauptsächlich nur bei entsprechender Nachfrage, Führungen und primär objektorientierte Schulungen an.

5. Nicht lehrende oder schulende Bibliothek

Eine nicht lehrende oder schulende Bibliothek bietet weder Lehrveranstaltungen noch Schulungen an.

5. Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse der Website-Untersuchung

Grundsätzlich hat die Untersuchung ergeben, dass alle untersuchten Bibliotheken Lernprogramme anbieten und entsprechende Informationen auf ihren Websites bereitstellen. Alle Bibliotheken führen aber auch weitere Veranstaltungen durch, die nicht auf den Seiten ihres Internet-Auftrittes angekündigt werden und oft über persönliche Kontakte mit den Fachbereichen zustande kommen.

Zum Teil deutliche Unterschiede wurden hinsichtlich der Website-Gestaltung, der Konzeption der Angebote sowie des Umfangs der im Internet gemachten Angaben festgestellt.

Zu beachten ist – wie wiederholt schon für andere Werbeformen belegt –, dass die Werbeform Website als Signal für hohe Produkt- bzw. Dienstleistungsqualität fungieren kann. D.h., ein professionell gestalteter Internetauftritt kann bei den Website-Besuchern auch eine hohe Professionalität bei den angebotenen Dienstleistungen der Bibliothek implizieren. Andersherum kann eine Website mit uneinheitlichem Design und mangelhafter Aktualität Besucher an der Vertrauenswürdigkeit der Angebote zweifeln lassen.¹⁹ Auf Grundlage dieser Aussagen lassen sich die Benutzer-



freundlichkeit der Websites und die Angaben zu den Veranstaltungsangeboten nur schwerlich von einander trennen.

Technische Anforderungen

In technischer Hinsicht waren alle Websites zu den getesteten Zeitpunkten erreichbar und mit den drei Browsern Internet Explorer, Firefox und Netscape Navigator ohne Einschränkung darstellbar. Auf vier Websites werden Frames eingesetzt. Da diese Elemente nicht von allen Browsern unterstützt werden, können sich bei der Anwendung Probleme in der Darstellung ergeben. Mit den getesteten Browsern wurden jedoch keine Einschränkungen wahrgenommen.

Design

Die Startseiten von zehn der 16 Internetauftritte wirken auf den ersten Blick sehr übersichtlich und wecken das Interesse des Besuchers. Hauptschwachpunkte der übrigen sechs Startseiten sind die vielen Menüpunkte im Inhaltsbereich, die den Überblick erschweren sowie das Websitedesign, das nüchtern, nicht professionell und damit wenig einladend auf Besucher wirkt.

Nur auf sechs Websites sind in begrenztem Umfang grafische Elemente eingebunden. Obwohl dies im Hinblick auf Ladezeiten positiv zu bewerten ist, könnten sparsam eingesetzte und sorgsam ausgewählte Bilder oder Fotos zur Visualisierung und damit zur schnelleren Aufnahme der primär textbasierten Informationen wesentlich beitragen. Bis auf zwei Ausnahmen ist das Websitedesign, also der Aufbau der Seiten, die Farbgestaltung, der Schrifttyp, die Schriftgröße usw., durchgehend konsistent.

Navigation

Die Navigationselemente sind lediglich auf sechs Websites durchgehend benutzerfreundlich angeordnet und eingängig strukturiert. Noch bei drei Internetauftritten ist dies überwiegend der Fall, während die Navigation auf fünf weniger und auf zwei Homepages kaum benutzerfreundlich organisiert ist. Anlass für Verbesserungen bieten Navigationselemente, die nicht an den üblichen Plätzen eingebunden sind (z.B. Hauptmenü rechts, Servicelinks unten, Homelink nicht links oben), Menüs, die sich gegenüber der Startseite verändern und damit inkonsistent sind, Verschränkungen zwischen Menüleisten der Hochschul- und der Bibliotheks-Website sowie redundante Rubriken in unterschiedlichen Menüs.

In diesem Zusammenhang ist allerdings zu bedenken, dass neben Farben, Schriftart und -größe sowie anderen Gestaltungselementen der Website, insbesondere die Platzierung bestimmter Navigationselemente an

vielen Hochschulen inzwischen durch ein einheitliches Corporate Design vorgegeben wird.

Damit Besucher jederzeit nachvollziehen können, wo sie sich innerhalb der Website gerade befinden, bieten 13 Bibliotheken Orientierungshilfen an. In sechs Fällen werden dazu Highlighting und Breadcrumbs eingesetzt, in sieben Fällen zumindest eines der beiden Elemente.

Zehn Websites sind so programmiert, dass sich externe Links im selben Browserfenster öffnen. Da nicht jedem Besucher in diesem Moment klar sein wird, dass er die Seiten der Bibliothek verlässt, wird er u.U. die Orientierung verlieren und dies möglicherweise mit der Bibliothek negativ in Verbindung bringen. Externe Links sollten aus diesem Grund in einem neuen Fenster des Browsers geladen werden.

Die Lernangebote sind zwar in zehn Fällen direkt von der Startseite aus zugänglich, der jeweilige Textlink befindet sich jedoch fünfmal im Inhaltsbereich, ist also auf den übrigen Seiten nicht eingebunden. Nur fünf Bibliotheken haben die entsprechende Rubrik auf der obersten Ebene des Hauptmenüs implementiert (darunter interessanterweise alle vier Fachhochschul-Bibliotheken), in sechs weiteren Fällen ist der Pfad zu den Lernangeboten innerhalb der Menühierarchie logisch nachvollziehbar. Über das Hauptmenü nur schwer auffindbar sind die Veranstaltungen derzeit auf fünf Bibliothekswebsites, wobei in vier Fällen die Rubrikbezeichnungen nicht passend bzw. nicht aussagekräftig und in einem Fall die Lernangebote abseits der Startseite nur über den Index auffindbar sind.

Internetgerechte Aufbereitung der Informationen

Die Informationstexte sind überwiegend nicht zu lang und an einem 21-Zoll Bildschirm mit maximal zweimaligem Scrollen lesbar. Oft sind die Texte sehr knapp gehalten, stichwortartig strukturiert und in die Punkte Inhalt, Termine, Treffpunkt/Ort, Kursleitung/Ansprechpartner und Dauer gegliedert. Mitunter werden erwünschte Vorkenntnisse für die jeweilige Veranstaltung genannt (was schon als eine Form der Modularisierung betrachtet werden kann), eindeutige Lernziele gibt nur die ULB Münster an.

Kontakt, Feedback und Informationsdienste

15 Bibliotheken geben bei ihren Veranstaltungen zumindest allgemeine Kontaktdaten an; immerhin sechs Bibliotheken führen konkrete Ansprechpartner mit personalisierten Kontaktdaten (E-Mail, Telefon) bei allen Kursen auf. In der Hälfte der Fälle werden Web-Formulare zur Anmeldung bereit gestellt, siebenmal sind hierfür E-Mail-Adressen angegeben und nur bei einer Bibliothek erfolgt die Anmeldung „offline“, über ausliegende Listen.

Die Möglichkeit für ein Feedback gibt es auf allen untersuchten Websites – allerdings in unterschiedlicher Form. Auf elf der entsprechenden Seiten wird die E-Mail-Adresse von Webredaktion (6 x), Service, Information, Öffentlichkeitsarbeit, Informationsstelle Elektronische Dienste oder Schulungen (jeweils 1 x) als Kanal für Anregungen, Fragen und Kritik angegeben. Jeweils zweimal steht die E-Mail-Adresse des jeweiligen Seitenbearbeiters bzw. ein allgemeines Webformular, einmal ein Webformular mit Pulldown-Menü zur Themenwahl zur Verfügung. Personalisierten und themenspezifischen Kontaktwegen ist hier im Sinne der Transparenz der Vorrang einzuräumen.

Zur Information ihrer Kunden bieten sieben Bibliotheken einen Newsletter an, einen RSS-Feed ²⁰ hat derzeit nur die ULB Düsseldorf in ihre Website eingebunden.

Aktualität des Internet-Angebots

Der überwiegende Teil der Veranstaltungsangebote ist semesteraktuell, wird vor dem jeweiligen Semester erstellt und, falls notwendig, ergänzt. Der Bearbeitungsstand, der auf 15 Websites angegeben ist, war deshalb zum Zeitpunkt der Untersuchung teilweise einige Monate alt. Zudem werden viele Kurse insbesondere zu Semesterbeginn abgehalten und verstrichene Termine oft von der Internetseite gelöscht. Ein vergleichsweise bescheidenes Veranstaltungsangebot mit einem einige Monate alten Bearbeitungsstand, wie es gegen Mitte bis Ende des Semesters auf der Website einiger Bibliotheken zu finden war, wird einige interessierte Besucher enttäuschen und dazu führen, dass sie die betreffende Seite u.U. nicht wieder aufsuchen. Aus diesem Grund sollte auf der betreffenden Seite zumindest ein Hinweis mit dem Inhalt „die nächsten Veranstaltungen finden zu Anfang des Semesters XY statt“ platziert werden.

Im Hinblick auf die Bewertung des Gesamt-Veranstaltungsangebots einer Bibliothek muss demnach davon ausgegangen werden, dass nicht zu jeder Zeit alle Kurse angeboten und auf der betreffenden Internetseite angekündigt werden.

Betitelung des Lernangebots

„Informationskompetenz“ kommt als Bezeichnung der Gesamt-Veranstaltungsangebote nicht vor, wohl aber im Titel einzelner Kurse. Da dieser Terminus technicus bisher zwar Eingang in die Fachliteratur gefunden hat, bei Bibliothekskunden aber weitestgehend unbekannt sein dürfte, ist diese Entscheidung sicherlich richtig. Stattdessen wird überwiegend der Begriff „Schulungen“ benutzt, entweder alleinstehend (4 x), in Kombination

(„Schulung und Beratung“, „Schulungen und Führungen“, „Führungen/Schulungen“, insges. 5x) oder als Kompositum („Schulungsangebote“, 1x). Ob der Begriff „Schulung“ allerdings geeignet ist, auf Kurse hinzuweisen, die sich am Konzept der Teaching Library orientieren oder ob er nicht eher rückwärtsgewandt ist und auf die objektzentrierten Veranstaltungskonzepte der Vergangenheit hindeutet, erscheint zumindest fraglich. Sechs Bibliotheken jedenfalls haben, davon abweichend, die Bezeichnungen „Führungen und Kurse“ (2x), „Führungen und Veranstaltungen“, „Einführungen“, „Informationsveranstaltungen“ bzw. „Einführungs-/Informationsveranstaltungen“ gewählt.

Zielgruppen identifizieren und ansprechen

Die Hälfte der Bibliotheken hat ihr Veranstaltungsangebot durchgängig erkennbar für verschiedene Zielgruppen differenziert. Für fünf Bibliotheken trifft dies überwiegend, für weitere zwei nur bei den fachbezogenen Kursen und bei einer gar nicht zu. Hauptzielgruppe der Lernangebote aller untersuchten Hochschulbibliotheken sind – wie nicht anders zu erwarten – die Studierenden. Das Angebot gliedert sich überwiegend in allgemeine und in fachspezifische Veranstaltungen, wobei vielfach nur die fachspezifischen Kurse einen klaren Zielgruppenbezug – fortgeschrittene Studierende der entsprechenden Studienfächer – aufweisen.

Hinsichtlich ihrer Beschreibung auf den jeweiligen Websites müsste man die allgemeinen Einführungsveranstaltungen im Prinzip durchweg als objektorientiert charakterisieren, da hier i.d.R. eine Ausrichtung auf eine bestimmte Zielgruppe nicht deutlich wird. Ohne dies für alle Bibliotheken nachweisen zu können, zeigen aber zumindest die Erfahrungen des Verfassers, dass auch solche Veranstaltungen durch fachliche Recherchebeispiele und Hinweise auf die Standorte des Fachbuchbestandes auf das jeweilige Publikum angepasst werden können. Darüber hinaus veranstalten neun von 16 Bibliotheken spezielle Kurse für Tutoren und wissenschaftliche Hilfskräfte.

Neben Studierenden sind vor allem Schüler eine weitere Zielgruppe, für die acht Bibliotheken eigene Seminare anbieten. Weitere Veranstaltungen werden in fünf Fällen für Senioren bzw. ältere Studierende, in drei Fällen für Wissenschaftler (3x) und, seltener, für ausländische Studierende (2x), Externe (2x), Sonstige Hochschulangehörige (1x) sowie speziell für Frauen (1x) angeboten.

Als besonders gelungen kann der zielgruppenspezifische Einstieg („Angebote nach Maß für ...“) in das gesamte Dienstleistungsangebot auf der Website der UB Dortmund betrachtet werden.



Bisher haben noch zu wenige Bibliotheken erkannt, dass es bei der Betextung von Dienstleistungsangeboten wichtig ist, die Kunden direkt anzusprechen, Fragen zu stellen und die richtige Sprache zu treffen, um bei der Zielgruppe Interesse zu wecken. Sieben Bibliotheken sprechen potenzielle Interessenten auf der Website direkt an, meist in Form von Fragen („Sie suchen ...?“, „Facharbeit angesagt?“) und nur in fünf Fällen sind Titel bzw. Inhalte der Veranstaltungen, zumindest teilweise, für die junge Hauptzielgruppe angemessen flott formuliert (z.B. „Aufsätze auf Knopfdruck“, „Vom Thema zur Literatur“, „Den Überblick behalten – Literatur verwalten“). Im Übrigen ist die Sprache der Informationstexte recht klar und informativ und vermeidet i.d.R. Fachausdrücke.

Modularisierung

Eine deutlich gestufte Modularisierung bieten bisher erst die ULB Münster mit ihrer Schulungspyramide, die Fachhochschulbibliothek Münster und, mit Einschränkungen, die UB Paderborn. Weitere sieben Bibliotheken differenzieren ihre Veranstaltungen in unterschiedliche Lernniveaus oder geben zumindest die jeweils erwarteten Vorkenntnisse an. Bei den übrigen sechs Bibliotheken lässt sich eine Modularisierung nicht erkennen; die Veranstaltungen stehen weitestgehend isoliert nebeneinander.



Curriculare Einbindung

13 der 16 Bibliotheken beteiligen sich regelmäßig an Lehrveranstaltungen der Fakultäten bzw. Fachbereiche ihrer Hochschule oder sind mit eigenen Kursen in Lehrpläne integriert. Eine formale curriculare Einbindung von Veranstaltungen der Hochschulbibliothek existiert derzeit in neun Fällen, drei weitere Bibliotheken sind in konkreten Planungen. Curricular verankert sind derzeit jeweils ein bis zwei Kurse, die an allen Hochschulen zum Angebot der neuen Bachelor-Studiengänge gehören. Wesentlicher Grund hierfür dürfte der Beschluss der Kultusministerkonferenz sein, die Vermittlung berufsfeldbezogener Qualifikationen für diese Studiengänge als verbindliche Inhalte festzulegen. Nicht an allen Hochschulen ist die Teilnahme an Veranstaltungen zur Informationskompetenz jedoch verpflichtend; teilweise gehören die Kurse auch zum Optionalbereich, aus dem Seminare nach bestimmten Vorgaben ausgewählt werden können.

Im Hinblick auf die Veröffentlichung im Internet spielt die Unterscheidung von „freien“ und curricular verankerten Angeboten eine wesentliche Rolle. Die Website-Untersuchung hat gezeigt, dass „freie“ Angebote, also allgemeine Einführungen und andere regelmäßig stattfindende Kurse, ohne Anbindung an Lehrveranstaltungen der Fakultäten bzw. Fachbereiche,



i.d.R. auf den Internet-Seiten der Bibliothek veröffentlicht werden. Veranstaltungen mit Seminar-Bezug werden dagegen oft nicht auf der Website angekündigt, da sie ohnehin nur für einen geschlossenen Teilnehmerkreis abgehalten werden. In die Curricula integrierte Lernangebote schließlich sind eher in den betreffenden Vorlesungsverzeichnissen zu finden. Würde man nur das auf den Internet-Seiten der Bibliotheken veröffentlichte Veranstaltungsangebot berücksichtigen, käme man demnach zu einer unvollständigen Einschätzung der Lernangebote.

Veranstaltungsorganisation

Auf neun der untersuchten Websites finden sich zumindest in einigen Informationstexten Hinweise darauf, dass die Kursteilnehmer das erlernte Wissen in den Veranstaltungen unmittelbar in praktischen Übungen erproben können. Die anderen Bibliotheken machen hierzu entweder keine Angaben oder organisieren ihre Veranstaltungen primär als Vorträge oder Präsentationen ohne Teilnehmerbeteiligung. Nur sechs Bibliotheken bieten Kurse an, die mit Leistungsnachweisen abschließen, wobei dies fast ausschließlich curricular verankerte Veranstaltungen sind.

Der Turnus der Kurse ist je nach Bibliothek und Veranstaltung sehr unterschiedlich. Viele der Veranstaltungen finden jedoch vorwiegend am Semesteranfang statt, um Studienanfängern oder Studierenden, die ihre erste große Seminararbeit schreiben, frühzeitig das notwendige Rüstzeug für die Informationsbeschaffung und -selektion an die Hand zu geben. Etwa die Hälfte der Bibliotheken hält zumindest einen Teil ihrer Kurse, meist solche zu spezielleren Themen, nur auf Anfrage ab. Nahezu alle Bibliotheken bieten Veranstaltungen für kleinere Gruppen an, die in Bezug auf Termin und Inhalt auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt werden können.

Selbstbestimmtes Lernen

Nur fünf Bibliotheken stellen bisher in größerem Umfang Selbstlernmaterialien im Internet bereit. Mit LOTSE existiert ein kooperatives Online-Tutorial mit fachbezogenen Modulen, das auf die Bedürfnisse einzelner Bibliotheken abgestimmt werden kann und deshalb weiter ausgebaut werden sollte. Beteiligt sind in Nordrhein-Westfalen bislang die UB Bochum, die UB Dortmund, die USB Köln und die ULB Münster. Die UB Bochum bietet darüber hinaus noch ein eigenes Online-Tutorial zur allgemeinen Bibliotheksbenutzung an; das Lerninformationssystem LIS der ULB Düsseldorf ist dagegen noch im Aufbau. Virtuelle Bibliotheksführungen bzw. Rundgänge bieten die vier Bibliotheken, themenbezogene Merkblätter drei Bibliotheken an. Alle anderen Bibliotheken haben dagegen entweder nur



einzelne Präsentationen bzw. digitale Informationsblätter oder aber gar keine Online-Materialien im Angebot. Im Sinne eines selbstbestimmten Lernens, zur Vor- und Nachbereitung von Präsenzveranstaltungen sowie zur Entlastung des Schulungspersonals sollten die Selbstlernangebote ausgebaut werden.

Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Immerhin elf Hochschulbibliotheken arbeiten im Rahmen ihrer Lernangebote bereits mit anderen Institutionen zusammen, wobei hier hochschulinterne und externe Einrichtungen mit jeweils neun Nennungen gleich stark vertreten sind. Fünf Bibliotheken arbeiten zur Weiterbildung ihres eigenen Personals mit der Hochschuldidaktik vor Ort zusammen, drei zur Koordinierung des Veranstaltungsangebots mit dem lokalen Rechenzentrum und zwei aus dem selben Grund mit dem betreffenden Medienzentrums. Schulen und Berufsschulen der Region besuchen in drei bzw. zwei Fällen regelmäßig mit Klassen Einführungsveranstaltungen zur Bibliotheksbenutzung. Andere Bibliotheken wurden als Kooperationspartner dreimal genannt. Als beispielhaft hervorzuheben ist die von der USB Köln sowie der Stadtbibliothek Köln ins Leben gerufene AG Methodentraining, an der sich inzwischen auch die Bibliothek der Fachhochschule Köln beteiligt.



Informationskompetenz als Leitbild

Als derzeit einzige Bibliothek hat die UB Dortmund auf ihrer Website ein Leitbild veröffentlicht, ohne hierin jedoch Informationskompetenz anzuführen. Daneben besitzt die RWTH Aachen ein Leitbild, in dem sich die Hochschule implizit zur Vermittlung von Informationskompetenz als Kernaufgabe bekennt. Ein Leitbild bietet Bibliotheken die Möglichkeit sich deutlich und öffentlich zur Vermittlung von Informationskompetenz als zentraler Dienstleistung zu bekennen. Es sollte gleichsam als Qualitätssiegel und Verpflichtung betrachtet werden. Auch hier ist jedoch zu bedenken, dass die Bibliotheken teilweise das Leitbild ihrer Hochschule übernehmen müssen bzw. keine Befugnisse haben, ein eigenes zu formulieren.



Fazit

Insgesamt ist das Ergebnis der Websiteuntersuchung, ergänzt durch die Angaben der E-Mail-Befragung, besser als die Aussagen in der aktuellen Fachliteratur vermuten ließen. In allen untersuchten Bibliotheken werden Kurse zur Verbesserung der Informationskompetenz, insbesondere für Studierende, angeboten. Der überwiegende Teil der untersuchten Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen ist auf dem Weg zur Teaching



Library, und dabei schon unterschiedlich weit fortgeschritten. Im Veranstaltungskonzept von 14 der 16 Bibliotheken lassen sich zentrale Elemente einer Teaching Library nachweisen. Tendenzen zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit Fakultäten bzw. Fachbereichen sind vielerorts erkennbar.

Dass auch Veranstaltungskonzepte funktionieren können, die auf mündlichen Absprachen zwischen Fakultät, Fachbereich bzw. Institut und Bibliothek basieren, zeigt u.a. das Beispiel der Bibliothek der Hochschule Niederrhein. Diese Vereinbarungen sind jedoch letztlich personengebunden. Verlässt ein diesbezüglich engagierter Dozent oder Bibliothekar die Hochschule, müssen die Strukturen in den betreffenden Studiengängen u.U. wieder neu aufgebaut werden. Konzepte zur Vermittlung von Informationskompetenz sollten jedoch dauerhaft an den Hochschulen installiert werden. „Freie“, d.h. von Universitätskursen unabhängige bibliothekarische Lernangebote, wird es aber auch weiterhin geben müssen, für jene Fächer, in denen es der Bibliothek nicht gelingt, ihre Informationskompetenz-Modelle zu implementieren sowie für jene Benutzer, die nicht zur Universität gehören.²¹ Da die Personalressourcen der Bibliotheken jedoch begrenzt sind, wird ein Ausbau der curricularen Angebote – darauf deuten auch die Antworten in den erhaltenen E-Mails hin – an einigen Orten die Reduzierung der „freien“ Angebote zur Folge haben.

Einfacher noch als das Veranstaltungskonzept lässt sich die Benutzerfreundlichkeit der Website optimieren. Die Relaunches der Websites der USB Köln und der Bibliothek der RWTH Aachen im Jahr 2005 zeigen, dass an Verbesserungen gearbeitet wird und dass sich Rückstände aufarbeiten lassen. Zum Zeitpunkt der Untersuchung standen drei weitere Internetauftritte (UBs Paderborn und Siegen sowie Fachhochschulbibliothek Köln) nach eigener Auskunft vor einem Relaunch, so dass auch hier in Zukunft weitere positive Entwicklungen zu erwarten sind.

Die Lernangebote sollten von Bibliotheken noch stärker als Kernkompetenzen ihres Dienstleistungsportfolios erkannt und auch dementsprechend auf ihrer Website prominent platziert werden. In einigen Fällen ist auf den untersuchten Websites nicht sofort ersichtlich, wie man zu diesen Angeboten gelangt; eine deutlichere Einbindung in das Hauptmenü wäre hier wünschenswert.

Weiterhin könnte die Crosspromotion der Dienstleistungen noch verstärkt werden, d.h. die einzelnen Angebote sollten enger in Beziehung zueinander gesetzt werden. So sollte von den Seiten der Veranstaltungsangebote auf Selbstlernangebote hingewiesen werden und andersherum, wie es z.B. die UB Bochum bei einigen ihrer Veranstaltungen schon vorweisen kann.

Rahmenbedingungen und Vorgaben der Hochschule schränken die Bibliotheken z.T. stark in ihrem Handeln ein. Auch deshalb muss letztlich jede Bibliothek ein Konzept entwickeln bzw. voranbringen, das zu ihren Strukturen passt und den Bedarf vor Ort befriedigt. Eine Einheitslösung gibt es nicht. Zur kontinuierlichen Weiterentwicklung und Verbesserung der Lernangebote sollte aber der fachliche Austausch und die Zusammenarbeit, im großen Kreis der AG Informationskompetenz, sowie in kleineren Runden, wie der Kölner AG Methodenkompetenz, fortgeführt werden.

6. Ausblick

Bibliotheken rufen alle paar Jahre ein neues Paradigma aus, um den Anschluss an die gesellschaftlichen Innovationen zu halten und ihr – zweifellos vorhandenes – innovatives Potenzial in die Öffentlichkeit zu transportieren. Nach der „self-renewing library“, der „virtuellen Bibliothek“, der „hybriden Bibliothek“ und der Bibliothek unter Einfluss des „New Public Management“ wurde nun die „Teaching Library“ zum neuen Paradigma im Bibliothekswesen bestimmt.²² Es ist zu hoffen, dass dieses Leitbild längerfristig Bestand hat und sich im Rahmen eines Paradigmenwechsels nicht nur die Begrifflichkeiten ändern, sondern auch das Selbstverständnis der Bibliotheken.

Informationskompetenz ist die Metakompetenz unserer Zeit und macht das Erlernen neuer Fähigkeiten und neuen Wissens erst möglich. Durch den Aufstieg von Wissen zur zentralen ökonomischen Ressource und dem anhaltenden exponentiellen Anstieg der Wissensproduktion wird die Recherche, Selektion und Bewertung von Informationen zukünftig noch wichtiger werden. Bibliotheken müssen deshalb die Vermittlung von Informationskompetenz in Zukunft noch stärker als Kernkompetenz erkennen und im Rahmen eines Gesamtkonzeptes zu einem zentralen Service ausbauen, der mit ihren anderen Dienstleistungsangeboten korrespondiert.

Einrichtungen, die einen offenen und zeitlich flexiblen Zugang zu Bildung, Wissen und Information ermöglichen, gibt es bisher in Deutschland nur wenige. Bibliotheken kommen dafür grundsätzlich in Frage und könnten zu Learning Centres ausgebaut werden. Insbesondere für Hochschulbibliotheken ist das Konzept der Learning Centres die vorweg genommene Antwort nach der Berechtigung ihrer physischen Existenz im digitalen Zeitalter. Wenn feste Lehrabläufe und Studienstrukturen zugunsten individueller Lernwege und einem selbstbestimmten Lernen aufgegeben werden, ist innerhalb des dann zunehmend fragmentarisierten Hochschulgefüges

ein Zentrum erforderlich, in dem Studierende und Hochschulangehörige zusammen, wie auch für sich, arbeiten und lernen, die dafür erforderlichen Informationsressourcen sowie Arbeits- und Lernmittel zur Verfügung haben und einander begegnen können.²³ Hochschulbibliotheken werden so gewissermaßen zu räumlichen Fixpunkten in einer zunehmend dislozierten Lern- und Informationswelt.

Um die Herausforderungen der Zukunft bewältigen und trotz sinkender Etats weiterhin qualitativ hochwertige Lernangebote bereitstellen zu können, sollten Bibliotheken verstärkt auf Kooperation und Netzwerkbildung setzen. Darüber hinaus sollten multidisziplinäre Forschungs- und Demonstrationsprojekte, z.B. auf den Gebieten Benutzerverhalten, Lernumgebungen oder Einsatz alternativer Lernformen angeregt werden. Damit Schüler frühzeitig mit einer Schlüsselqualifikation vertraut gemacht werden und die Hochschulbibliotheken mit ihrer Bildungsarbeit nicht bei „Null“ anfangen müssen, ist ferner eine verbindliche Einbindung von Informationskompetenz in die Lehrpläne der schulischen Ausbildung notwendig. Informationskompetenz sattelt aber auf den Grundlagen einer erfolgreich vermittelten Lesekompetenz auf, die bereits in der Grundschule geschaffen werden müssen.

Mario Hütte, Dipl.-Geograph, MLIS
Fachhochschulbibliothek Dortmund
Sonnenstraße 96
D-44139 Dortmund
E-Mail: huette@fh-dortmund.de

Mario Hütte ist Hauptpreisträger des VFI-Förderpreises 2006. Siehe dazu auch die Mitteilung auf S. 105.

- ¹ Eine der wenigen ausführlichen deutschsprachigen Gesamtdarstellungen zum Thema bieten: *Lux, Claudia* und *Wilfried Sühl-Strohmenger*: Teaching Library in Deutschland : Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken (= B.I.T. online Innovativ ; 9). Wiesbaden: Dinges u. Frick, 2004.
- ² *Hütte, Mario*: Zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken – Entwicklung, Status Quo, und Perspektiven (Master's Thesis, Fachhochschule Köln). Köln 2006. Die vollständige Fassung der Arbeit ist unter der URL <<http://www.informationskompetenz.de/aufsaeetze-vortraege/MT-%20Mario-%20Huette.pdf>> abrufbar.

- ³ *Homann, Benno*: Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungskonzepte. In: *Bibliotheksdienst* 34 (2000) 6, S. 968–978. Hier: S. 971.
- ⁴ *Bundy, Alan*: Zeitgeist: Informationskompetenz und Veränderungen des Lernens. In: *ABI-Technik* 25 (2005) 1, S. 10–22. Hier: S. 17.
- ⁵ Wikipedia: <<http://de.wikipedia.org/wiki/Medienkompetenz>> [abgerufen am 25.08.2006].
- ⁶ *Hettinger, Jochen* u. *Wolfgang Wunden*: Medienkompetenz: eine Einführung. In: Zerfaß, Ansgar (Hg.): *Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft. Perspektiven in Baden-Württemberg*. Stuttgart 2000. S. 5–7. <<http://www.doit-online.de/ADMIN/ASSETS/files/medienkompetenz.pdf>> [Zugriff am 25.08.2006].
- ⁷ *Homann* (Anm. 3) S. 971.
- ⁸ *Bundy* (Anm. 4) S. 13.
- ⁹ *Bundy* (Anm. 4) S. 15.
- ¹⁰ *Hapke, Thomas*: ‚In-formation‘ – Informationskompetenz und Lernen im Zeitalter digitaler Bibliotheken. In: *Hauke, Petra*: *Bibliothekswissenschaft – quo vadis?* München: Saur, 2005. S. 115–130. Preprint: <http://www.tu-harburg.de/b/hapke/infolit/T_Hapke_Humboldt-Buch.pdf> [Zugriff am 25.08.2006]. Hier: S. 7–8.
- ¹¹ *Lux/Sühl-Strohmenger* (Anm. 1) S. 14
- ¹² *Sauppe, Eberhard, Hartmut Müller u. Rolf Westermann*: *Benutzerschulung in Hochschulbibliotheken (Veröffentlichungen d. Inst. f. Bibliotheksaus- bildung d. Freien Univ. Berlin 30) (Informationsmanagement 2)*. München: Saur, 1980. S. 13.
- ¹³ *Sauppe/Müller/Westermann* (Anm. 12) S. 13.
- ¹⁴ *Dannenberg, Detlev*: Wann fangen Sie an? Das Lernsystem Informationskompetenz (LIK) als praktisches Konzept einer Teaching Library. In: *Bibliotheksdienst* 34 (2000) 7/8, S. 1245–1259. Hier: S. 1249.
- ¹⁵ *Homann* (Anm. 3) S. 969.
- ¹⁶ *Schneider, Doris*: Fit für die Wissensgesellschaft: Die Teaching Library als eine Antwort auf Pisa und SteFi: Konzepte und Erfahrungen am Beispiel der Fachhochschule Ingolstadt. In: *Forum Bibliothek und Information* 57 (2005) 1, S. 28–34. Hier: S. 29–30.
- ¹⁷ Untersucht wurden die Websites aller zwölf Universitätsbibliotheken (Bibliothek der RWTH Aachen, UB Bielefeld, UB Bochum, ULB Bonn, UB Dortmund, ULB Düsseldorf, UB Duisburg-Essen, USB Köln, ULB Münster, UB Paderborn, UB Siegen, UB Wuppertal) sowie der vier größten Fachhochschulbibliotheken (Bibliotheken der FHs in Dortmund, Köln, Münster und der Hochschule Niederrhein) in Nordrhein-

Westfalen. Die Aussagen und gewonnenen Erkenntnisse beziehen sich auf den Stand der Websites vom Dezember 2005.

- ¹⁸ *Nielsen, Jakob*: Ten Usability Heuristics. 1994. <http://www.useit.com/papers/heuristic/heuristic_list.html> [Zugriff am 25.08.2006].
- ¹⁹ *Bambauer, Silke*: Websites als Qualitätssignal: eine empirische Analyse der Effekte ausgewählter Website-Elemente (Diss., Univ. Augsburg). Aachen: Shaker, 2003. *Schulz, Ursula*: „Das stiehlt meine Zeit“. Über die Nutzungsqualität von Bibliothekswebsites. In: Forum Bibliothek und Information 54 (2002)4, S. 224–229.
- ²⁰ RSS ist die Abkürzung für „Really Simple Syndication“ und stellt eine Technologie dar, mit der sich Internet-Benutzer über neue Meldungen auf einer Website informieren können. Dabei werden die Inhalte zentral und automatisch auf die Endgeräte der Abonnenten geladen und können dort verwaltet und archiviert werden. RSS-Feeds sind nicht auf reine Text-Inhalte beschränkt, sondern werden auch für andere Medien-Formate (Ton, Video) verwendet. Vgl. dazu Wikipedia: <<http://de.wikipedia.org/wiki/RSS-Feed>> [Zugriff am 25.08.2006].
- ²¹ *Jochum, Uwe*: Informationskompetenz, Bibliothekspädagogik und Fachreferate. In: Bibliotheksdienst 11 (2003) S. 1450–1462. Hier: S. 1458.
- ²² *Jochum* (Anm. 21) S. 1450–1451.
- ²³ *Lazarus, Jens*: Hochschulbibliotheken im Umfeld von Lehre und Lernen – Neuere Entwicklungen, Initiativen und Möglichkeiten (= Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 112). Berlin 2002. <http://www.ib.hu-berlin.de/%7Ekumlau/handreichungen/h112/handreichung_112.pdf> [Zugriff am 25.08.2006]. Hier: S. 40.